

Gespräch mit Fabián Panisello

Monsieur Panisello, gratuliere zu Ihrem schönen Werk! Wie haben Sie die Uraufführung von *Aksaks* erlebt?

Panisello: Ich bin glücklich. Es ist ein Privileg, mit Boulez und dem SWR Sinfonieorchester ein so komplexes Stück realisieren zu können. Die Präzision und enorme Energie, die Boulez auch in den Proben zeigte, die Suche nach der Klangnuance und Gewichtung der Orchesterstimmen, unglaublich! *Aksaks* ist mir sehr nah.

Wie war die erste Probe? Mussten Sie Passagen ändern oder streichen?

Panisello: Nein. Ich hatte das Stück absolut präzise im Ohr. Ich schreibe von Hand, benütze aber den Computer, um manche Passagen in Echtzeit zu hören. Es gab Stellen, die angepasst wurden, aber grundsätzlich ist das Werk vor der Probe abgeschlossen.

Ihr Stück fasziniert durch ein inneres Leuchten, eine seltene Transparenz der Stimmen trotz dichter Klangschichten. Wie hören Sie diese Klänge? Hören Sie sie gleichzeitig, oder entstehen sie durch die Mechanik der Abläufe?

Panisello: *Aksaks* hat tatsächlich viele Schichten und eine grosse Farbigkeit in einem riesigen Register. Konstruktion und Gefühl schliessen einander nicht aus. Durch strenge Konstruktion können emotionale Bilder entstehen, wie im Film. Man hört schon zu Beginn dieses innere Leben der Töne, die sich wie ein Faden im Orchesterraum bewegen. Mich interessiert das Element des unstabilen Gleichgewichts, eines Phänomens ungerader, zusammengesetzter Taktarten, sogenannte *Aksaks*, die der Musikethnologe Simha Arom in der türkischen Musik entdeckt hat.

Ungleichgewichte interessieren Sie mehr als Symmetrie?

Panisello: Ja, so wie ich die Bilder Klees anders zu sehen lernte, nachdem ich die Asymmetrie türkischer Teppiche erkannte. Ein Muster hört plötzlich auf und folgt einem anderen. Es beginnt zu leben.

Gehen Sie hier ähnlich vor wie Morton Feldman? Weniger argentinische Folklore als europäisch-amerikanische Moderne?

Panisello (lacht): Nein, keine Folklore! Meine Ausbildung ist durch und durch europäisch. Ich studierte bei Carter, Ferneyhough, Eötvös. Die Kultur Argentiniens, besonders das Theater, ist reich. Hier lebten nach den Weltkriegen viele Völker und Religionen friedlich nebeneinander: Juden, Araber, Christen, Deutsche, Spanier, Italiener. Obwohl ich seit 20 nicht mehr dort bin, hat mich diese hybride Kultur geprägt.